

Kleidung erkannte, der ihnen half. Ein Schin? Das war ungewöhnlich.

Jasnah riss sich zusammen. Was bedeuteten diese Vorfälle? In den abergläubischen Märchen, die sie gelesen hatte, hieß es, dass ungehorsame Schatten auf einen Fluch hinwiesen. Für gewöhnlich tat sie so etwas zwar als Unsinn ab, aber *einige* abergläubische Vorstellungen gründeten sich durchaus auf Tatsachen. Ihre Erfahrungen bewiesen das. Doch sie würde weitere Nachforschungen anstellen müssen.

Diese ruhigen, gelehrten Gedanken kamen ihr angesichts ihrer kalten, feuchten Haut und dem Schweiß, der ihr am Nacken herunterrann, wie eine Lüge vor. Aber es war wichtig, in jeder Lage vernünftig zu bleiben – und nicht nur dann, wenn man sich in einer ausgeglichenen

Gemütsverfassung befand. Sie zwang sich, durch die Tür zu schreiten. Damit ließ sie den stickigen und feuchten Raum hinter sich und trat in einen stillen Korridor. Sie hatte den Hinterausgang gewählt, der für gewöhnlich nur von den Dienstboten benutzt wurde. Es war der kürzeste Weg.

Hier huschten Diener in Schwarz und Weiß umher, die sich auf Botengängen für ihre Hellherren und Damen befanden. Das hatte sie zwar schon erwartet, aber sie hatte nicht vermutet, plötzlich ihren *Vater* in einiger Entfernung vor sich zu sehen, der sich in einem leisen Gespräch mit Hellherr Meridas Amaram befand. Was tat der König hier?

Gavilar Kholin war kleiner als Amaram, doch dieser stand geneigt vor dem König. Dies war in Gavilars Gegenwart üblich, denn er sprach gewöhnlich mit einer solch leisen

Eindringlichkeit, dass man sich zu ihm herunterbeugen musste, wollte man jedes Wort und jede Nebenbedeutung verstehen. Im Gegensatz zu seinem Bruder war er ein schöner Mann; sein Bart hob das starke Kinn eher hervor, als dass er es verbarg. Er besaß eine Anziehungskraft und Eindringlichkeit, die nach Jasnahs Meinung noch kein einziger Biograf korrekt wiedergegeben hatte.

Hinter den beiden Männern ragte Tearim auf, der Hauptmann der königlichen Wache. Er trug Gavilars Splitterpanzer, denn der König legte diesen in letzter Zeit nicht mehr an. Stattdessen hatte er ihn Tearim gegeben, der als einer der besten Duellanten der Welt bekannt war. Gavilar hingegen trug eine Robe in majestätischem, geradezu klassischem Stil.

Jasnah warf einen Blick zur Festhalle zurück. Wann hatte sich ihr Vater hierher geschlichen? *Das war doch nachlässig, schalt sie sich. Du hättest überprüfen müssen, ob er noch in der Halle ist, bevor du gegangen bist.*

Nun legte er die Hand auf Amarams Schulter, hob den Finger und sprach zwar harsch, aber leise. Jasnah konnte seine Worte nicht verstehen.

»Vater?«, fragte sie.

Er warf einen Blick zu ihr hinüber. »Ah, Jasnah. Ziehst du dich schon so früh zurück?«

»Es ist nicht mehr früh«, sagte Jasnah und schritt auf ihn zu. Es erschien ihr offensichtlich, dass Gavilar und Amaram einen abgeschiedenen Ort für ihr Gespräch gesucht hatten. »Das ist der unangenehmste Teil des Festes, wenn die Gespräche lauter,

aber nicht gescheiter werden und die ganze Gesellschaft betrunken ist.«

»Viele Menschen halten gerade das für angenehm.«

»Leider sind viele Menschen Schwachköpfe.«

Ihr Vater lächelte. »Ist es sehr schwer für dich?«, fragte er sanft. »Mit uns anderen zu leben und unsere durchschnittliche Klugheit und unsere einfachen Gedanken ertragen zu müssen? Macht dich dein einzigartiger Scharfsinn einsam, Jasnah?«

Sie errötete, da sie die Frage als Tadel auffasste, und so war sie auch gemeint. Nicht einmal ihre Mutter Navani war in der Lage, eine solche Reaktion bei ihr hervorzurufen.

»Vielleicht würdest du diese Feste eher genießen, wenn du angenehme Freunde